

**Freya
von Moltke
Christian
Tröbst**



**Widerstand
und
Glaube**

*Ein Briefwechsel
1957–1959*

WALLSTEIN

Freya von Moltke | Christian Tröbst
Widerstand und Glaube
Ein Briefwechsel

Freya von Moltke |
Christian Tröbst

Widerstand und Glaube
Ein Briefwechsel
1957 – 1959

Herausgegeben
von Krzysztof Ruchniewicz
und Marek Zybura

Mit einem Grußwort von
Helmuth Caspar von Moltke

Wallstein Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2023

www.wallstein-verlag.de

Umschlag unter Verwendung zweier Fotografien
(siehe S. 118 und 121 im Band)

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Raleway

ISBN (Print) 978-3-8353-5593-4

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8580-1

ISBN (E-Book, epub) 978-3-8353-8581-8

Inhalt

Grußwort von Helmuth Caspar von Moltke 7

Krzysztof Ruchniewicz und Marek Zybur

»Hier stehe ich, ich kann nicht anders.«

Ein Briefwechsel 9

Briefwechsel zwischen
Freya von Moltke und Christian Tröbst
aus den Jahren 1957 bis 1959 25

Fotos 114

Quellen und Literatur 122

Internetadressen 126

Personenregister 127

Es freut mich, dass Krzysztof Ruchniewicz und Marek Zybura diese Korrespondenz meiner Mutter Freya mit Pfarrer Christian Tröbst nun mit einem Vorwort veröffentlichen, welches die Zeit beschreibt, in der dieser Briefwechsel entstand. Es wirft ein scharfes Licht auf die 1950er Jahre in der Bundesrepublik in Bezug auf die ausgebliebene Auseinandersetzung der westdeutschen Bevölkerung mit der Nazi-Diktatur der Jahre 1933 bis 1945.

Nach einer Jugend in Schlesien war ich von 1945 bis 1956 im Ausland und lebte in Ländern, in denen die Tatsache, dass mein Vater Widerstand gegen die Nazis geleistet hatte, von den Menschen positiv betrachtet wurde. Nun kam ich in eine Gesellschaft, die das häufig (noch) nicht empfand, soweit sie nicht zu unserem direkten Kreis gehörten. Wie viele andere Kinder, deren Väter im Widerstand umgekommen waren, erzeugte dies einen unbewussten Entschluss, entweder Ausländer als Partner zu suchen oder innerhalb der Jugend aus dem Widerstand zu heiraten. Ich heiratete eine Australierin und lebte in den späten 1960er Jahren mit ihr und zwei kleinen Söhnen in Heidelberg, als die 68er-Generation eine Aufklärung über das Verhalten ihrer Eltern in den Jahren, als das »Dritte Reich« in allen Ländern Europas wütete, lautstark verlangte. Ich verstand diese Forderung als den Beginn der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Rückblickend wissen wir, dass solche Schritte wie der Brief der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder mit der Aussage »Wir vergeben und bitten um Vergebung« aus dem Jahre 1965 oder der Kniefall Willy Brandts im Jahre 1970 in Warschau auch wegweisend waren.

Meine Mutter schreibt in dieser Korrespondenz, dass ihr Auftritt im Oktober 1958 ihr erster öffentlicher Auftritt in Deutschland gewesen war. Ihr letzter großer Auftritt

kam im Juli 2004, als sie am Vorabend des 20. Juli vor vielen Hundert Zuhörern in Berlin sprach. Das nun vereinte Deutschland hatte sich vollständig zu der Verantwortung für die Untaten, die das »Dritte Reich« im Namen Deutschlands getan hatte, bekannt.

Christian Tröbst zählte zu den jüngsten Deutschen, die an dem Krieg, noch nicht volljährig, teilnehmen mussten. Es erforderte in den ersten 20 Jahren nach dem Krieg Beharrlichkeit, Informationen über den Kreisauer Kreis zu finden. Ger van Roons beachtliches Buch über die Gruppe erschien 1967. Inzwischen liegen viele Bücher über meinen Vater und seine Freunde vor. Pfarrer Tröbst war von dem Bericht meines Vaters über seinen Prozess und seine Einstellung zu dem bevorstehenden Tod – ein dünner Band, der gerade erschienen war – sehr beeindruckt. Er kannte aber nicht die vielen Briefe, die meine Mutter damals meinem Vater ins Gefängnis Tegel schreiben konnte, und die Antworten meines Vaters, die ein Dialog im Anblick des nahenden Todes sind. Meine Mutter wollte, dass diese Korrespondenz erst nach ihrem Tod erscheinen sollte, weil in den letzten Briefen nicht nur mein Vater, sondern auch sie selber ihre Seele offenbarte.

Ich wünsche dem Buch viel Erfolg.

Helmuth Caspar von Moltke
Vermont (USA) im März 2023

»Hier stehe ich, ich kann nicht anders.«¹

Ein Briefwechsel

Die Geschichte der deutschen Opposition gegen das »Dritte Reich« ist seit vielen Jahren Gegenstand der Forschung. Neben Quellenpublikationen liegen auch Synthesen und Detailstudien vor.² Die Autoren haben versucht, die Besonderheiten der oppositionellen Aktivitäten unter den Bedingungen des »Staates im Ausnahmezustand«³ aufzuzeigen. Die Haltung der westdeutschen Gesellschaft der Nachkriegszeit gegenüber den wenigen Personen, die sich dem Hitlerstaat widersetzt hatten, und ihren Familien wurde dagegen weniger beachtet. Erst in den letzten Jahren sind vermehrt Bücher zu dieser Thematik erschienen.⁴

- 1 Diese Worte, die Martin Luther zugeschrieben werden, soll er nach seiner Ankunft in Worms am 16. April 1521 gesprochen haben. Dort verteidigte Luther seine theologischen Thesen, die er bereits seit mehreren Jahren gepredigt hatte. Mit diesen Worten machte er deutlich, dass seine Position nicht geändert werden konnte, da sie seiner tiefsten Überzeugung entsprang. Dieses Ereignis wird auch als Beginn der Reformation des westlichen Christentums angesehen.
- 2 Vgl. Auswahlbibliographie zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Zeitgeschichte-online, Juli 2004, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/auswahlbibliographie-zum-widerstand-gegen-dennationalsozialismus> (letzter Zugriff: 17.3.2023); Literaturhinweise und Internetadressen, 2016, <https://bit.ly/3n5q15d> (letzter Zugriff: 21.3.2023).
- 3 Nach: Franciszek Ryszka: Państwo stanu wyjątkowego Rzecz o systemie państwa i prawa Trzeciej Rzeszy, Wrocław 1974.
- 4 Vgl. Jürgen Schmädke, Peter Steinbach (Hrsg.): Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, München 1994; Peter Steinbach: Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen. Ausgewählte Studien, Paderborn 2001; Joachim Scholtyseck, Stephan Schröder (Hrsg.): Die Überlebenden des deutschen Widerstandes und ihre Bedeutung für Nachkriegsdeutschland (= Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V. Bd. 6), Münster 2005; Peter Reichel,

Der Briefwechsel zwischen Freya von Moltke und Christian Tröbst aus den Jahren 1957 bis 1959 kann zweifellos einen besonderen Platz in der Rezeptionsgeschichte des Widerstands einnehmen. Schon die Tatsache, dass diese Briefe vollständig erhalten geblieben sind, ist hervorzuheben. Sie befanden sich im Nachlass von Christian Tröbst im Besitz seiner Familie. Wie kam es zu diesem Kontakt? Wer war der Briefpartner von Freya von Moltke? Welches Bild vom Nachkriegsschicksal der Ehefrau des ermordeten Nazigegners ergab sich aus diesem Briefwechsel? An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die späten Fünfzigerjahre eine besondere Zeit für Freya von Moltke (1911-2010)⁵ und Christian Tröbst (1925-1995) waren. Nach mehreren Jahren in Südafrika kehrte Freya von Moltke mit ihren Söhnen Helmuth Caspar (geb. 1937) und Konrad (1941-2005) nach Europa zurück und ließ sich für einige Jahre in West-Berlin nieder. Tröbst hingegen war zu dieser Zeit Dorfpfarrer in Rohrbach bei Sinsheim und Steinsfurt (Baden-Württemberg).

Harald Schmid, Peter Steinbach (Hrsg.): Der Nationalsozialismus. Die zweite Geschichte. Überwindung, Deutung, Erinnerung, Bonn 2009; Rüdiger von Voss: Der Staatsstreich vom 20. Juli 1944. Politische Rezeption und Traditionsbildung in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 2011; Sebastian Fikus: Trudny spadek dysyduentów III Rzeszy w Republice Federalnej Niemiec, Warszawa 2013; Barbara Lier: Das Hilfswerk 20. Juli 1944. Die Geschichte der Hinterbliebenen der Hitler-Attentäter von 1944 bis 1974, Augsburg 2020.

- 5 Siehe Freya von Moltke: Die Kreisauerin. 2. Aufl., Göttingen 1992; Dorothee von Meding: Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli, Berlin 1992; Freya von Moltke: Erinnerungen an Kreisau. 1930-1945, München 2016; Ger van Brücken schlagen. Briefe zum 90. Geburtstag von Freya von Moltke, hrsg. von der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung in Zusammenarbeit mit der Kreisau-Initiative Berlin e.V., München 2003; Günter Brakelmann: Helmuth James von Moltke. 1907-1945. Eine Biographie, München 2007; Olaf Jessen: Die Moltkes. Biographie einer Familie, München 2010; Silke Tempel: Freya von Moltke. Ein Leben. Ein Jahrhundert, Berlin 2011; Frauke Geyken: Freya von Moltke. Ein Jahrhundertleben 1911-2010, München 2011.

Die zweite Hälfte der 1950er Jahre war in der Bundesrepublik Deutschland durch ein »Wirtschaftswunder« und das Bemühen um eine rasche Überwindung der durch die Kriegskatastrophe verursachten Zerstörung und Armut gekennzeichnet.⁶ Aus der Sicht eines deutschen Bürgers spiegelte sich dieses Wunder in der Verfügbarkeit von Konsumgütern, wie zum Beispiel Autos, wider. Auch die Produktion von Elektrohaushaltsgeräten nahm rasch zu. Ab Mitte der 1950er Jahre erlebte die westdeutsche Gesellschaft eine stetige Verbesserung der Lebensbedingungen. Der Slogan der CDU auf ihrem Wahlplakat von 1957, »Wohlstand für alle«, brachte dies treffend zum Ausdruck. Immer mehr Menschen konnten sich moderne Einrichtungsgegenstände und ein Auto leisten. Anfang der 1960er Jahre fuhr bereits jeder dritte Deutsche in den Urlaub. Nicht wenige konnten sogar eine Fernreise ins Ausland unternehmen. Italien wurde ein beliebtes Reiseziel, gefördert durch Filme und Werbung. Bundeskanzler Adenauer machte beispielweise regelmäßig Urlaub am Comer See.

Dank staatlicher Kredite konnten sich viele Deutsche auch den Bau eines eigenen Hauses leisten (»Häuschen im Grünen«). Der Wahlslogan wurde durch die Erfahrung der Mehrheit der Bürger bestätigt, was sich nicht zuletzt in den Wahlergebnissen der Regierungskoalition widerspiegelte. Der Wohlstand kam allen zugute, auch den Rentnern (Rentenreform 1957). Die wirtschaftliche Entwicklung schlug sich auch in einem wachsenden Anteil Westdeutschlands an der Weltwirtschaft nieder. Investoren waren zunehmend bereit, ihr Kapital in Deutschland anzulegen, während Importeure Industrieprodukte einführten. »Made in West Germany« wurde zur bekanntesten Marke der Welt. Innerhalb eines Jahrzehnts ließ Westdeutschland

6 Vgl. Adenauer-Ära. Überblicksdarstellungen, <https://bit.ly/3Jto8nx> (letzter Zugriff: 17.3.2023).

die Trümmer und die Zwänge des Besatzungsstaates hinter sich und wurde zu einem erfolgreichen Staatswesen und einem wirtschaftlich wie politisch begehrten Partner.

Der steigende Wohlstand in Westdeutschland in der Nachkriegszeit führte dazu, dass die Aufarbeitung der jüngsten NS-Vergangenheit von Staat und Gesellschaft und jedes einzelnen Bürgers, die Teilhabe an einem verbrecherischen System, weder im Vorder- noch im Hintergrund der gesellschaftspolitischen Bedürfnisse stand. Die 1950er Jahre können in dieser Hinsicht als die verlorenen Jahre bezeichnet werden. Die Politik der gesamtdeutschen Absolution und inneren Integration, die von Bundeskanzler Adenauer bewusst betrieben wurde, hatte das Ziel, die Grundlagen der Demokratie neu und dauerhaft aufzubauen (»Bonn ist nicht Weimar«, wie es in einem wichtigen Buch jener Zeit hieß⁷) und Deutschland in das Bündnis der westeuropäischen Staaten einzubinden, um die Bevölkerung für sich zu gewinnen, die Gefahr des Revanchismus zu bannen und allmählich eine Art Umerziehung zu bewirken. Dass diese Politik nur teilweise erfolgreich war, ist heute allgemein bekannt.⁸ In vielen (west-)deutschen Ämtern ging es den Eliten des »Dritten Reiches« gut. Oft bekleideten sie dieselben Posten wie bereits vor 1945. Die neuen Namensschilder von Ämtern und Institutionen wurden von den alten Kadern angebracht.⁹ Loyalitätsbekundungen und Bekenntnisse zum demokratischen System waren zu hören, aber ob sie die alten Überzeugungen und Gewohnheiten wirklich schon verdrängt hatten, war fraglich.

7 Siehe Fritz René Allemann: Bonn ist nicht Weimar. Köln 1956.

8 Für eine Übersicht über die grundlegende Literatur vgl. Umgang mit der NS-Vergangenheit, <https://bit.ly/3FwsKuS> (letzter Zugriff: 17.3.2023).

9 Vgl. Aufarbeitung der NS-Vergangenheit in den Ministerien und Bundesbehörden (2018), <https://bit.ly/3JmLeiF> (letzter Zugriff: 17.3.2023).